



Andreas Resch, Inhaber der Wiener Tanzschule Demel, Tanzlehrer-Ausbilder sowie Mitglied des Verbandes der Tanzlehrer Österreichs.

NEWSletter-Redaktion: Durch die ORF-Serie „Dancing Stars“ wurde so etwas wie ein „Tanz-Boom“ ausgelöst. Hat sich dieses mediale Interesse auch auf den Tanz-Arbeitsmarkt ausgewirkt? Hat es dadurch Veränderungen gegeben? Welchen Veränderungen war der Tanzbereich generell in den letzten Jahren ausgesetzt?

Andreas Resch: Einen wirklichen „Tanz-Boom“ hat es durch „Dancing Stars“ eigentlich nicht gegeben. Das wäre fast zu viel gesagt. Ich würde eher sagen, dass das Interesse am Tanzen durch die ORF-Serie wieder geweckt wurde. Getanzt wurde schon immer, mal mehr, mal weniger. Durch „Dancing Stars“ ist es jetzt eben wieder einmal mehr. Davon profitiert haben sicher Tanzschulen, die durchaus schon vorher einen Ruf als attraktives und dynamisches Unternehmen hatten. Sie haben das gestiegene Interesse zu nutzen gewusst - und tun dies immer noch. Es gibt aber auch Tanzschulen, auf die das „Dancing Stars“-Interesse keine wirklichen Auswirkungen hatte. So gibt es beispielsweise nach wie vor Tanzschulen - durchaus auch im städtischen Bereich -, die nur zwei, drei Mal pro Woche geöffnet haben. Sie stellen damit einen kleinen Kundenkreis zufrieden, wollen auch nicht wirklich mehr Kunden anlocken. Sie finden mit diesem eher bescheidenen

Angebot ihr Auskommen. Für ihre Kunden reicht dies. Auf diese Tanzschulen hat „Dancing Stars“ eigentlich keinen Einfluss.

Generell ist es so, dass sich Tanzschulen heute viel intensiver um Kunden bemühen müssen. Tanzschulen haben noch immer den Nimbus von steifen und etwas verstaubten Einrichtungen. Dieses Bild kommt aber interessanterweise gerade von jenen Menschen, die noch nie in einer Tanzschule waren. Das stimmt so natürlich nicht. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall: Es sind moderne Unternehmen, die sich präsentieren müssen, um Kunden zu gewinnen, die auf die Leute zugehen und ihr Angebot entsprechend ausrichten müssen. Früher war es üblich, dass ganze Schulklassen in Tanzschulen gekommen sind - diese Zeiten sind heute vorbei. Großereignisse wie Maturabälle, Abschlussbälle etc. gibt es - zumindest im städtischen Bereich - heute kaum noch. In ländlichen Regionen ist dies noch etwas anderes, aber in der Stadt hat dies praktisch aufgehört.

Dies zeigt sich ja auch an der Altersgruppe, die primär tanzen geht. Auch „Dancing Stars“ schauen sich in erster Linie nicht die 14- bis 19-Jährigen, sondern die 20- bis 50-Jährigen an. Das sind auch die Tanzschulkunden. Häufig ist es aber so, dass Jugendliche, die mit 15, 16, 17 Jahren nicht in die Tanzschule ge-

hen wollten, zu einem späteren Zeitpunkt kommen. Im Alter zwischen 25 und 30, wenn sie schon studieren oder kurz vor dem Abschluss stehen bzw. bereits im Berufsleben sind, wollen sie alles nachholen. Dann stehen sie wirtschaftlich auf eigenen Beinen, investieren selbst in den Tanzkurs und haben daher auch eine andere Einstellung bzw. Wertschätzung. Diese Veränderung hat sich auch auf das Arbeitsumfeld in Tanzschulen ausgewirkt. Man hat mit einer anderen primären Zielgruppe zu tun, die andere Ansprüche stellt - darauf muss man reagieren.

Was den Tanzbereich auch noch ein bisschen „aufgewirbelt“ hat, war das Interesse an der „Latino-Szene“. Die ist natürlich „sexy“ und attraktiv. Es gibt eigentlich eine ganze Reihe von verschiedenen Szenen, eine Tango-Szene, eine Swing-Szene etc. Dort gibt es tänzerisch viele gute Leute, aber in der Vermittlung hapert es oft. In den „normalen“ Tanzschulen waren diese Tänze eher Nischenprodukte. Allerdings ist das Interesse der Leute an diesen Szenen sehr groß. Das heißt, es gibt einen gewissen Druck, Tänze dieser Art in das Angebot aufzunehmen. Das ist die wirtschaftliche Seite dieser Situation. Die professionelle Seite ist, dass man als Tanzlehrer sein Können natürlich erweitern muss, Neues dazulernen muss und sich daher solche Tänze aneignet, um sie entsprechend vermitteln zu können.

NEWSletter-Redaktion: Apropos Tanzlehrer: Wenn nun ein Jugendlicher zu einem Berufsberatungsgespräch kommt und angibt, sich für den Tanzbereich zu interessieren, welche Voraussetzungen müsste er mitbringen, um in diesem Bereich Fuß fassen zu können? Was könnte man ihm raten? Worauf müsste er sich einstellen?

Andreas Resch: Zunächst einmal muss man sagen, dass es kaum Tanzlehrer-Anwärter gibt, die 18 oder 19 Jahre alt sind. Die sind eher die Ausnahmen. Tanzlehrer sind zumeist zwischen 23 und 30 Jahre alt.

Um überhaupt Tanzlehrer zu werden, muss man über sehr gute tänzerische Grundkenntnisse verfügen. Grundkenntnisse sind dabei natürlich nicht mit jenen von „tänzerischen Laien“ zu verwechseln - angehende Tanzlehrer müssen schon über ein gewisses Tanz-Repertoire verfügen. Eine gute physische Kondition ist auch wichtig, da Tanzen durchaus körperlich fordert. Man muss also fit sein.

Bevor man in eine Tanzlehrer-Ausbildung eintreten kann, muss man bei einer Tanzschule sein. Man kann also nicht als „Privatperson“ die Ausbildung durchlaufen. Diese Ausbildung dauert drei Jahre. Wenn man eine Tanzschule leiten möchte, muss man eine Meister-Qualifikation vorweisen. Diese dauert im Anschluss an die Tanzlehrer-Ausbildung nochmals zwei Jahre. Erst dann ist man berechtigt, eine Tanzschule als Unternehmer zu führen.

Der Arbeitsmarkt im Tanzbereich ist ein nicht sehr großer. In ganz Österreich gibt es derzeit 106 Tanzschulen, 30 davon sind in Wien. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Zahl hinkünftig relativ stabil bleiben wird. Es werden aller Voraussicht nach auch nicht mehr Tanzlehrer gebraucht, als dies derzeit bereits der Fall ist. Im Wesentlichen hat sich die Zahl der Tanzlehrer, die die Ausbildung bestehen, in den letzten Jahren nicht gravierend verändert.

Wichtig ist auch noch, darauf hinzuweisen, dass manche Tanzlehrer ihre Tätigkeit als Zweitjob ausüben. Sie kommen abends oder

wochenends für einige Stunden in die Tanzschule, bei der sie teilzeitbeschäftigt sind oder auf Honorarnotenbasis arbeiten. Wenn man aber bei einer Tanzschule vollzeitbeschäftigt ist, gehören auch administrative Tätigkeiten zum Berufsalltag: etwa Personaleinteilung, Arbeitsplanung, Erarbeitung von Konzepten etc. Natürlich ist es auch erforderlich, Neues zu lernen, das Tanzrepertoire zu erweitern, schlichtweg zu üben, um gut zu bleiben bzw. besser zu werden. All das gehört zum Alltag eines vollbeschäftigten Tanzlehrers.

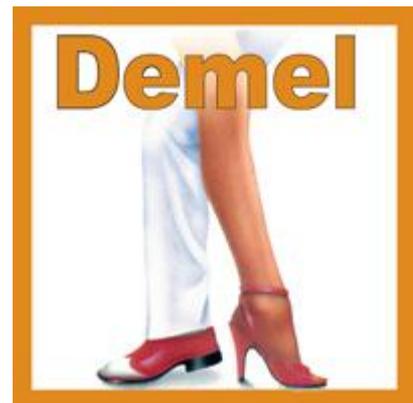
NEWSletter-Redaktion: Wenn Sie nun einen kleinen Blick in die Zukunft riskieren: Wie wird sich Ihrer Ansicht nach der Arbeitsmarkt im Tanzbereich künftig entwickeln? Was sind die Herausforderungen der Zukunft? Was könnte dies für die Qualifikationsanforderungen bedeuten?

Andreas Resch: Tanzen als Freizeitvergnügen, als eine Art der Bewegung, des Ausgleichs wird mit Sicherheit auch in Zukunft bestehen. Die Menschen kommen einfach in Tanzschulen, weil sie für eine gewisse Zeit vom Alltag abschalten möchten. Es ist ja nicht nur das Tanzen selbst - es ist ja auch die Unterhaltung, das Treffen von Freunden, die Aktivität zu Zweit, vielleicht auch das Gläschen oder das gute Essen danach. Es ist dieses gesamte „Vergnügungspaket“, das wichtig ist. Das müssen Tanzschulen berücksichtigen, um erfolgreich zu sein. Dieses Vergnügen werden sich Menschen auch in Zukunft leisten - trotz oder gerade wegen der Wirtschaftskrise. Dadurch sehe ich eigentlich keine großen Einbußen auf Tanzschulen zukommen. Abwechslung vom Alltag wird man immer brauchen.

In den Tanzschulen findet ein gewisser Generationswechsel statt. Die Berufsklasse verjüngert sich insgesamt.

Vielen Dank für das Interview!

Tanzschule Demel



<http://www.tanzschule-demel.at>